

die Zuneigung für seine Frau in Augustin St. Clare auf einige Zeit wieder an. Er nannte das Kind nach seiner Mutter Evangeline, die er ungemein verehrte, und liebte es ungemein. Dies erregte aber die Eifersucht seiner Frau. Die Gesundheit und Schönheit derselben war mit dem ersten Wochenbette versunken, und ein Leben in völlig geistiger wie körperlicher Unthätigkeit hingebracht, trug nicht wenig dazu bei, sie zu einer gelben, welken und grilligen Frau zu machen, die unaufhörlich von wahren oder eingebildeten Krankheitsfällen geplagt wurde. Namentlich war es ein oft wiederkehrendes Kopfschmerz, was sie tage- und halbe Wochen lang an ihr Zimmer fesselte.

Daß unter diesen Umständen St. Clare's Hauswesen, das ganz den Händen der Dienerschaft überlassen blieb, nicht in der besten Verfassung war, läßt sich leicht denken. Auch seine Tochter, ein zartes Kind, konnte aus Mangel an aller Aufsicht möglicher Weise so geistig wie körperlich Schaden leiden. Er lehrte eben mit ihr von einer Reise zu seinen Verwandten in Vermont zurück, wo er seine Cousine Dphelia, ein lebendiges Frauenzimmer von 45 Jahren, überredet hatte, ihm nach dem Süden zu folgen und hier die Aufsicht über sein Hauswesen und seine Tochter zu übernehmen. Miss Dphelia war sehr gewissenhaft, ordnungsliebend und streng religiös, dabei wie alle alte Jungfern nicht ohne gewisse Eigenheiten, welche im Gegensatz zu St. Clare's offenem und etwas zu ungezwungenem Wesen standen.

Das Dampfboot langte mit seinen Passagieren wohlbehalten in New-Orleans an. St. Clare besaß daselbst ein prächtiges Haus, im maurischen Geschmack, was einen geräumigen Hof im Viereck einschloß. Gallerien liefen an dem Gebäude um die vier Seiten des Hofes herum. In der Mitte des Hofes, auf einem mit herrlichen Bäumen, Sträuchern und Blumen besetzten Rasenplatze ließ eine prächtige Fontaine ihr Wasser in ein von Gold- und Silberfischen belebtes Becken fallen. Tom betrachtete beim Einfahren in den Hof seine

neue Heimath mit Verwunderung und Wohlgefallen.

Als St. Clare anlangte, stürzte die ganze Dienerschaft, lauter Farbige, ein Schwarm von Männern, Weibern und Kindern herbei und empfing ihren rückkehrenden Herrn. Darunter ein junger sehr stubermäßig gepuzter Malatte, der sich sehr bemerkbar machte und die übrige Dienerschaft zurücktrieb. Es war der Kammerdiener Adolph; er hielt dann eine einstudirte Begrüßungsrede.

Madame St. Clare war auf ihrem Zimmer; sie lag auf einem Ruhebette und empfing ihren Mann und die Cousine mit vornehmer Gleichgültigkeit. Während sie die Liebeslungen der kleinen Evangeline unter dem Vorgeben, daß sie ihr Kopfschmerz verursachten, ablehnte, ward diese von der farbigen, sich hinzubrägenden Dienerschaft geberzt und geküßt. St. Clare theilte Geschenke unter dieselbe aus und gebot ihnen freundlich sich dann zurückzuziehen. Darauf stellte er Tom, den unterdessen der Malatte Adolph mit vornehmer Dünkelhaftigkeit und Verachtung gemustert hatte, seiner Frau als ihren zukünftigen Leibkutscher vor. Sie öffnete jedoch kaum die Augen, um ihn anzusehen, und sprach, von Vorurtheil gegen alle Sklaven befangen, Zweifel gegen dessen ihr gerühmte Nüchternheit und Geschicklichkeit aus. Ihre Kannenhaftigkeit zeigte sich sodann gleich gegen ihren nur eben zurückgekehrten Mann. Sie machte ihm Vorwürfe, daß er ihr so kurze kalte Briefe während seiner Abwesenheit geschrieben habe, und als er ihr in einem geschmackvollen Etui eine Daguerreotypie von sich und Evangeline überreichte, hatte sie vielerlei daran zu tadeln und zu betrieffeln. Ja endlich, als er wenigstens ihr Urtheil über die Ähnlichkeit zu hören verlangte, beklagte sie sich über seine Rücksichtslosigkeit, daß er so in sie hineinstürme, da er doch wisse, daß sie so an Kopfschmerz leide, und daß sie durch den bei seiner Ankunft entstandenen Tumult halbtodt sei. St. Clare entfernte sich voll Ärger und ließ seiner Cousine Dphelia ihr Zimmer anweisen.

## Sechszehntes Kapitel.

### Tom's Herrin und ihre Ansichten.

„Und nun, Marie,“ sagte St. Clare, „sind Deine goldenen Tage im Anzuge. Hier ist unsere praktische, geschäftsliebende Cousine aus Neu-England, welche das ganze Bündel Sorgen von Deinen Schultern nehmen und Dir Ruhe verschaffen will, Dich zu erholen und jung und hübsch zu werden. Die Ceremonie der Übergabe der Schlüssel möchte lieber sofort vor sich gehen.“

Diese Bemerkung wurde an der Frühstückstafel einige Tage nach Dphelia's Ankunft gemacht.

„Gewiß, sie ist willkommen,“ sagte Marie, ihren Kopf matt auf ihre Hand stützend, „ich denke, sie wird, wenn sie es thut, etwas einsehen und das ist, daß wir Herrinnen hier unten im Süden die Sklavinnen sind.“

„O gewiß wird sie das entdecken und eine